

Ölkonferenz: Keine Einigung in Doha

Repräsentanten wichtiger Ölnationen konnten sich am Sonntag in Qatar nicht auf eine Verknappung des Angebots festlegen.



Quelle: Eric Kounce

Bereits vorab hatten Experten Zweifel am Zustandekommen einer gemeinsamen Strategie zur Ölpreissteigerung geäußert. Zu viele Einzelinteressen brächte jedes Land mit an den Verhandlungstisch, während einige wichtige Nationen dem Treffen ganz fern blieben, schrieb die Frankfurter Allgemeine noch Mitte letzter Woche. An einer Verknappung beteiligen würden sich ohnehin nur solche Länder, welchen die Möglichkeiten fehlten bei weitere Produktionserhöhungen mitzuziehen, prognostizierte Eugen Weinberg, zuständig für den Ölmarkt bei der Commerzbank, gegenüber der Zeitung. Dass andere der Konferenz zuversichtlicher entgegen blickten, ließ sich im Vorfeld am Marktpreis für Öl ablesen. Dieser war seit Anfang April auf ein Jahreshoch geklettert.

Gespräche der Ölnationen waren nötig geworden, nachdem der Preis des Rohstoffes zwischen Mitte 2014 bis Ende 2015 um 70 Prozent gefallen war. Zuvor hatte sich eine weltweit sinkende Nachfrage abgezeichnet. Für weniger steile Nachfrageprognosen auf lange Sicht, hatten neben dem erwarteten Einsatz effizienterer Technologien vor allem die wachsenden Fördermöglichkeiten des bisherigen Großabnehmers USA gesorgt.

Die wenigen Großproduzenten im Ölmarkt antworteten auf die sinkende Nachfrage jedoch nicht mit einer Verknappung des Angebots, sondern mit einer Verteidigung ihres Marktanteils.

Wochenrückblick

Das Wichtigste in Kürze aus der Woche vom 11. bis zum 17. April

IWF korrigiert Prognose

Dienstag, 12. April - Der Internationale Währungsfonds hat seine Wirtschaftswachstumsprognose binnen weniger Monate ein weiteres Mal nach unten korrigiert. Statt eines vormals erwarteten Wachstums von 3,4 Prozent, wird nunmehr mit einem Anstieg von nur noch 3,2 Prozent im nächsten Jahr gerechnet, schreibt das Handelsblatt. Vor dem Hintergrund weltweiter politischer Spannungen, welche derzeit einen wackeligen Rahmen für die Wirtschaft bildeten, hebt IWF-Chefökonom Maurice Obstfeld vor allem mögliche negative Konsequenzen eines britischen EU-Austritts hervor und nennt weiterhin zusätzlich instabile Finanzmärkte und eine schwache wirtschaftliche Lage in Entwicklungs- und Schwellenländern als Gründe für die Stagnation des weltweiten Wachstums.

China stabiler als erwartet

Donnerstag, 15. April - China blickt zurück auf ein schwieriges erstes Quartal im Jahr 2016. Allerdings bewegen sich die jüngsten Daten im prognostizierten Rahmen oder fallen sogar besser aus als erwartet. Das vorab von der chinesischen Regierung festgelegte Wachstumsziel wurde mit einem Wert von 6,7 Prozent erreicht und wird gestützt durch gestiegene Produktion und Kreditvergabe.

Der sinkende Ölpreis bei unverändertem Output hat gemeinhin allerdings in erster Instanz negative Auswirkungen auf den Produzenten selbst: Er muss mehr produzieren, um nicht Gewinn einzubüßen. An dieser Stelle stoßen vor allem ölproduzierende Schwellen- und Entwicklungsländer schnell an die Grenzen ihrer eigenen Infrastruktur und fallen hinter den Großproduzenten zurück. Ist die Gesundheit der Wirtschaft dieser Nationen eng mit dem Erfolg von Ölexporten verknüpft, besteht aus makroökonomischer Sicht die Gefahr einer Depression, mit welcher beispielsweise Russland kämpft. Weiterhin werden teurere Produzenten vom Markt verdrängt. In die Bredouille kommen hier allen voran die USA, die ihren Öl-Output unter Verwendung neuartiger Fracking-Technologie in den letzten Jahren laut der New York Times fast verdoppelt haben.

Jegliche gemeinsame Strategie der OPEC und ihrer Partner hat demnach auch mindestens eine politische Dimension. Einige Großproduzenten verfügen über beträchtliche Marktmacht, welche gemäß der eigenen Interessen verwendet und gegenüber der Konkurrenz sowie den Nachfragern vertreten werden kann. Bloomberg berichtet in diesem Zusammenhang über den Konflikt der Rivalen Saudi-Arabien und Iran: Letztere Nation hatte angekündigt nach dem nahenden Ende internationaler Sanktionen bald wieder auf ursprünglichem Niveau produzieren zu wollen. Für Saudi Arabien steht diese De-facto-Produktionssteigerung nicht in Einklang mit einer gemeinsamen Verknappung des Angebots aller in Doha anwesenden Ölproduzenten. Der saudische Gesprächsführer, Vize-Kronprinz Mohammed bin Salman, hatte bereits vor dem Treffen angekündigt keinen Deal ohne den Iran eingehen zu wollen und hielt sich daran. Ob Saudi-Arabien nun an dem zuvor geäußerten Plan, im Falle eines Nichtzustandekommens eines gemeinsamen Ergebnisses der Gespräche in Doha jede Gelegenheit zum Verkauf von Öl zu nutzen festhält, bleibt nun abzuwarten.

Ein weiterer Ölpreissturz war unmittelbar nach Marktöffnung am Tag nach den Verhandlungen an der Börse zu beobachten.

Hintergrund | Mögliche Folgen des niedrigen Ölpreises

>> [Die Zeit zum Thema Ölpreis](#)

„Brexit“-Referendum

Donnerstag, 15. April - Am 23. Juni dürfen die Briten ihr Kreuz bezüglich des Verbleibs ihres Landes in der EU im Rahmen eines Referendums machen. Nun beginnt der öffentliche Wahlkampf für das Pro und Kontra. Beide Seiten dürfen nun unter Verwendung staatlicher Mittel Kampagnen zur Information der Bürger vor dem Referendum fahren. Premierminister David Cameron ist laut Tagesschau für den Verbleib Großbritanniens in der EU und sieht vor allem wirtschaftliche Vorzüge. Seine konservative Partei stärkt ihm dabei allerdings nicht vollständig den Rücken. Ähnlich sieht es im Labour-Lager aus: Chef Corbyn, vormaliger Euro-Skeptiker, ist für die EU-Mitgliedschaft, einige Parteimitglieder entschieden dagegen. Ein klares Ergebnis zeichnet sich somit noch nicht ab.

Zahl der Woche

39%

Anteil der Briten, welche laut Tagesschau gegen einen Verbleib ihres Landes in der EU sind